noch in Zukunft zu lohnen werden. Es ist doch gewiss ungeheuerlich, dass alle Grundsätze und Zeugnisse der Monumente entgegen, hier die Eintragungen bis tief ins 18te Jahrhundert hinein aufgenommen worden sind!

Ich habe darüber einige Jahre nach dem Erscheinen meiner Recension (in den GGA.) mit den Herausgebern des V. Bandes Adalbert Fischer in Göttweig selbst (so u dessen Abt war) eine Aussprache gehabt, in der ich die Zentraldirection wünschenswerth preisgab: peinlich für mich und peinlich für die Gnadenwelt. Ich halte die Aufgabe des bisherigen Planes im Bestreben für eine heilsame Notwendigkeit.

ad 3) Die Kosten und die Schwierigkeiten einer Sammlung der Kalendarien vermag ich gar nicht abzuschätzen, wüsste aber schon jetzt nicht ob einen Weg zu nennen, um sie zu verringern, wird gar zu einzelgelegt. Mit dem Aufwand für die letzten Nekrologien-Bände wäre die jedenfalls nicht zu vergleichen.

Auch wenn ich selbst diese Edition bestimmt nicht erleben werde, empfehle ich doch dringend, die Vorarbeit für ein Inventar oder Repertorium dafür im Auge zu behalten, ja schon jetzt alle Mitarbeiter aufzufordern, ihre Kündbarkeit in solchen Dingen dem Reichsinstitut (gelegentlich gewonnenes) für Verfügung zu stellen. Die Edition selbst mag dann immerhin vertagt werden — aber nicht ad calendas graecas!

ad 4) Den Ersatz der bisherigen Necrologica durch Einzelpublikationen, wie sie ja schon die "libri confraternitatum" darstellen, hab ich schon ad 3) als wünschenswert, ja notwendig angedeutet, und freue mich, da Ihre eigenen Erwägungen im Abrücken zu begegnen.

a) b) fass ich zusammen. Die Edition der für Geschichte von Sprache und Nationalität hochbedeutsamen Codices von Remiremont (in Rom) in Cividale muss unbedingt in die Hände von paläographisch geschulten Germanisten gelegt werden. Ein solcher Kenner sich aber bei der ganz eigenartigen Natur, d. h. dem Erscheinungsbild dieses Quellen (Cividale und viel mehr als Remiremont) unmöglich anfalle Abschriften wie die Bethmann'sche, selbst wenn da eine paläographisch mangelhafte Collation hinzutritt. Er müsse in diesem Falle die Handschrift beständig im Bilde vor Augen haben, denn nur so die zweifellos richtige richtige Deutungsmöglichkeit im Ganzen wie im Einzelnen bestimmen. Wenn es nicht eine Photographie sein kann, dann zum mindesten ein "Schwarz-weiß-Druck" — um den ich doch zahlreiche heutzutage billig zu erwerben. Theologen, Philologen, auch gelegentlich Historiker in Zukunft, sind ja längst gewohnt, mit diesen direkten Text zu arbeiten, den sie oft genug ein eigenes Tarock bezahlen. Ich selbst besitze so die Wiener Otfrid-Ho.,